

ZUM MAUSOLEUM VON BELEVI

von Wolfram Hoepfner

Als 1979 die lang erwartete Monographie über das Mausoleum von Belevi erschien¹, war damit eines der wenigen gut erhaltenen Monumente des frühen Hellenismus bekannt gemacht, die Freude aber nicht ganz ungetrübt. Im Verlauf der langen Untersuchungen waren die ersten Bearbeiter Camillo Praschniker und Max Theuer gestorben, und es galt ihre Notizen und Pläne von fremder Hand vervollständigen zu lassen. Neue Bearbeiter kamen hinzu, und so konnte der Text von Widersprüchen nicht frei bleiben. Diese geben Veranlassung, weiter über das Monument nachzudenken und Rekonstruktionen zu erwägen, die die Autoren sich versagt hatten².

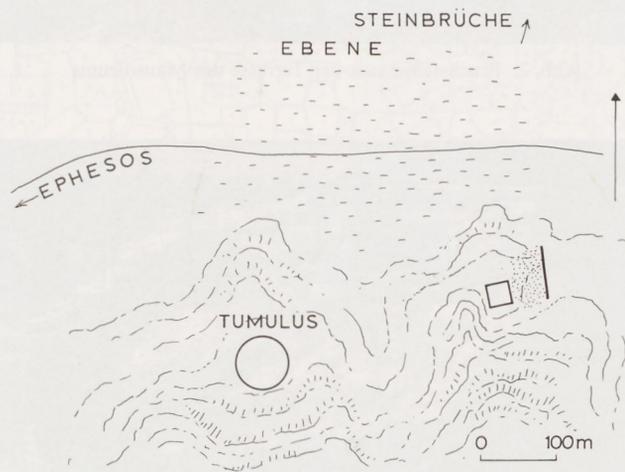


Abb. 1. Lageskizze des Mausoleums von Belevi. M. 1 : 10 000

Abweichende Meinungen kamen schon von den Rezensenten: D. Pinkwart machte den kühnen Vorschlag, daß der Hof des Mausoleums als Kultstätte gedient haben könnte und es sich mithin um einen Altarhof handelte³. Bei dieser wichtigen Frage nach der Funktion des Monuments kam man an der Tatsache nicht vorbei, daß es in dem Felsklotz keine Treppe gibt, und auch in der Marmorwandung kann keine Stiege verborgen gewesen sein. Wie sollen also Priester oder Verwandte zum Opfern in das in 10 m Höhe gelegene Obergeschoß gekommen sein? Strickleitern, auf- und abbaubare Gerüste, die für Opfertiere nicht gangbar sind, fallen aus. Das Fehlen von Treppen schließt einen Kult im Monument aus.

Theuer stellte fest, daß das Monument ohne Dach ausgeführt wurde⁴. Er hielt das allerdings für eine provisorische Lösung und glaubte, daß für das Mausoleum eigentlich ein prunkvoller Innenraum

Abbildungsnachweis: Abb. 4: nach Belevi (s. u. Anm. 1) Abb. 4; alle übrigen vom Verf., Umzeichnungen W. J. Brunner.

¹ C. Praschniker – M. Theuer, Das Mausoleum von Belevi, *FIE VI* (1979). Im folgenden zitiert als Belevi.

² Für Diskussionen am Ort und am Schreibtisch danke

ich besonders E.-L. Schwandner und U. Juch-Neubauer. W. J. Brunner danke ich für die Herstellung der meisten Zeichnungen, darunter die komplizierte Axonometrie des Obergeschosses.

³ *BJb* 183, 1983, 770 f.

⁴ Belevi 52.



Abb. 2. Bruchsteinmauer der Terrasse des Mausoleums

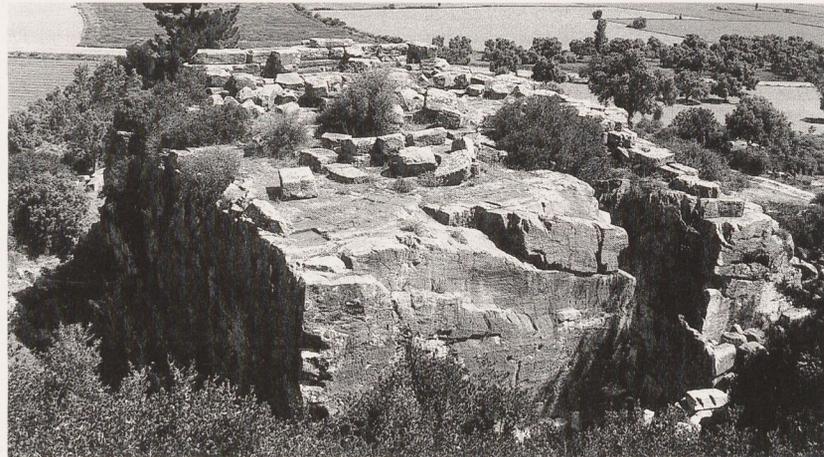


Abb. 3. Felsklotz des Mausoleums. Blick von Süden auf die Ebene, an deren nördlichem Rand die Marmorsteinbrüche von Ephesos liegen

vorgesehen war. Für diesen nutzte er im Gelände gefundene Palmblattkapitelle mit beschrifteten Architraven, ohne zu erklären, daß diese Stücke tatsächlich verbaut waren und damit seiner provisorischen Lösung widersprechen.

Die Lösung für dieses Problem bietet die Ruine selbst. Zur Lage sei hier nur gesagt, daß das Mausoleum einige Kilometer von Ephesos entfernt an der Straße nach Sardis errichtet wurde. In unmittelbarer Nähe befindet sich ein älterer Grabtumulus (Abb. 1). Östlich des Mausoleums wurde mit Hilfe einer 6 m hohen Stützmauer aus großen zugeschlagenen Bruchsteinen (Abb. 2) eine Terrasse von 49 m Tiefe geschaffen. Sie ist mit unregelmäßigen Platten gepflastert und diente sicher als Bauplatz, später vermutlich aber auch für Totenopfer.

Das Mausoleum besteht im Kern aus einem großen Felsklotz (Abb. 3), der am Fuß eines Berges durch Abtragen von Erdreich und Felsen gewonnen wurde. Eine marmorne Ummauerung mit Fußprofil und einem Gesims in dorischer Ordnung bildet das Sockelgeschoß, in dem sich die Grabkammer befindet. Obschon nicht *in situ* erhalten, belegen zahlreiche Trümmer ein Obergeschoß. Dazu gehören Wände mit einer zur Straße weisenden Tür oder Scheintür und eine Peristase mit

acht korinthischen Säulen auf jeder Seite. Gesims, Kassettendecke und auch der Dachschmuck aus Pferden, Greifen und Vasen konnten durch gute Bauaufnahmen ausgewählter Bauglieder erschlossen werden.

Oben auf dem Felsklotz sind mehrere Schichten, Steinlagen und Mauern zu erkennen (Abb. 3. 4). Eine Mauer mit einer Innenkante ist im Norden zu sehen, eine Ecke und ein abschließendes Mauerstück im Nordwesten. Da die Außenkante dieser Mauer nicht deutlich ist, läßt sich auch die Mauerstärke nicht eindeutig bestimmen. Gut erkennbar sind auf der Innenseite in regelmäßigen



Abb. 5. Oberseite des Mausoleums mit Pfeilervorlagen auf der Nordseite



Abb. 6. Hof des Mausoleums. Nordwestecke mit Pfeiler und Saum für den Anschluß eines Plattenpflasters

Abständen Pfeiler vorgelegt. Diese sind quadratisch im Querschnitt und können nur Stützpfeiler gewesen sein, bei denen jeder zweite Stein als Binder in die Mauer reichte. Ein Pfeiler liegt in der Mittelachse des Baus, je ein weiterer im verbleibenden Raum bis zur Ecke. Auf den anderen, weniger gut erhaltenen Seiten sind an den entsprechenden Stellen gleiche Pfeiler zu vermuten. In der auf Symmetrie beruhenden Rekonstruktionszeichnung (Abb. 4) sieht man, daß sich im Osten der Rand der Mauer in Form von Steinkanten abzeichnet. Im Westen scheint eine Steinreihe durch Erdbeben verschoben worden zu sein. Jedenfalls läßt sich ein regelmäßiger Hof oder Raum von etwa 14.50 m × 13.50 m Größe rekonstruieren.

Der Hof war gepflastert. Die Schicht 5 bei Theuer (Abb. 4) bedeckt stellenweise den Felsklotz und besteht aus unregelmäßigen Steinen, deren Fugen mit einem groben Kalkmörtel mit Kieseln und Tonbrocken wasserundurchlässig abgedichtet wurden (Abb. 5). Die darüber liegende Schicht 4 aus ebenfalls noch unregelmäßigen Platten weist bereits ein Gefälle auf, wobei der tiefste Punkt nicht in der Mitte, sondern weiter im Westen gelegen hat. Schicht 3 liegt darüber und stellt die Unterlage für einen Plattenbelag dar, der von Grabräubern vollkommen entfernt wurde. Er zeichnet sich an den Wänden aber deutlich in Form eines Saumes mit sehr feinen Ritzlinien ab (Abb. 6). Diese Arbeit wurde überaus sorgfältig ausgeführt, und der fein geschliffene Saum steht in einem Gegensatz zu den ansonsten in Bosse belassenen Wänden des Hofes, denen man offensichtlich wenig Aufmerksamkeit schenkte.

Die Nordwand zeigt mit diesem Saum ein Gefälle von Osten nach Westen bis hinter den dritten Pfeiler, um dort wieder zur Nordostecke anzusteigen. Zu dieser Neigung kam eine weitere nach Süden, die an den Seiten der Pfeiler und an der Westwand deutlich ablesbar ist. Der tiefste Punkt scheint weit aus der Mitte entfernt im Nordwesten gelegen zu haben, also in möglichst großer Entfernung von der Grabkammer.

Platten in gleichbleibender Dicke sind *in situ* nicht zu beobachten, wohl aber liegen viele Dachziegel aus Marmor herum, die sowohl vom Dach der Peristase als auch vom Hofboden zu stammen scheinen. Das starke Gefälle schließt jedenfalls eine Nutzung des Hofes aus⁵. Die Tür des Oberge-

⁵ Theuer in: Belevi 58 nimmt in der Rekonstruktion an, daß dieser schräge Boden unter dem eigentlichen ho-

rizontalen Fußboden lag. Was hätte das für einen Sinn haben können? Die Grabkammer wäre durch einen



Abb. 7. Fragment einer Säule, die nur zur Hälfte kanneliert ist, und in der nördlichen Halle vor der Wand stand

schosses mit den schönen Konsolen bot theoretisch den Zugang zum Hof, ist aber mit dem mittleren Pfeiler des Hofes nicht zu vereinbaren (Abb. 10). Sie war ebenso eine Scheintür wie die Tür des Untergeschosses.

Es gibt keine Stützen, die von einer Eindeckung des Hofes Kenntnis gäben. Ein Holzdach kann bei einem Grabmonument ausgeschlossen werden, und für ein Steinbalkendach sind die Abstände zu groß. Es handelt sich also um einen nicht betretbaren, offenen Hof. Das erstaunt, denn das wenig ältere und dem Mausoleum von Belevi verwandte Nereidenmonument von Xanthos zeigt über einem Sockelgeschoß mit Grabkammer eine Peristase mit Cella, die durch eine funktionierende Steintür betreten werden konnte. Allerdings scheint auch dieser Raum vollkommen leer gewesen zu sein⁶. Da ferner auch hier keine Treppe zu sehen ist, kann ein Totenkult sich nicht in diesem Raum, sondern vor dem Monument abgespielt haben – wie in Belevi.

Zurück zu Belevi. Ein Loch im Fels, durch das Regenwasser vom Hof abfloß, ist nicht zu sehen. Da ein Abfluß unabdingbar ist, muß er in der westlichen Wand gelegen haben. Bei der Rekonstruktion von Theuer liegt der Peristasisboden 2 m höher als der Hof, der damit eine Art Zisterne dargestellt hätte. Richtiger ist anzunehmen, daß die Ringhalle tiefer lag als der Hof, und das Regenwasser des Hofes über die Ringhalle abgeleitet wurde. Damit verändern sich die Proportionen des Monuments beträchtlich, da der Sockel etwa 1.95 m niedriger wird (Abb. 2).

Die Innenkante der Mauer zeigt zur Außenkante des Monuments nicht auf allen Seiten gleiche Abstände. Im Norden ist der Abstand ungefähr um 1.20 m größer. Das führt zur Annahme, daß

solchen Zwischenraum jedenfalls nicht geschützt, sondern eher bedroht worden.

⁶ P. Coupel – P. Demargue, *Le monument des Néréides. L'architecture, Fouilles de Xanthos III 1* (1969) 69. 133 ff. rekonstruieren auf beiden Langseiten der kleinen Cella Klinen. Eindeutige Bruchstücke sind jedoch nicht vorhanden. Außerdem sind Miniaturklinen m. W. nicht üblich gewesen. Der zur Verfügung stehende Raum neben der Tür würde Klinen von 70 cm × 1.40 m Größe erlauben. Üblich sind mindestens 85 cm × 1.70 m. Bei dieser Anordnung der Verf. würde außerdem die Türleibung auf häßliche Weise überschritten werden – dies. a. O. III 2 Taf. 76. 92. – Es

sei hier auch auf das in mancher Beziehung verwandte und sehr wahrscheinlich im selben Jahrzehnt gebaute Ptolemaion in Limyra hingewiesen: J. Borchart, *Zum Naos des Ptolemaions in Limyra*, in: *Akten des 3. Österreichischen Archäologentages Innsbruck, 1987* (1989) 31 ff. Auf quadratischem Sockel ist ein runder Peripteros rekonstruiert, in dessen Cella sich Borchart eine Kultstatue denkt. Da auch hier das Obergeschoß nicht über eine Treppe erreichbar war, scheint es mir fraglich, daß es sich um eine Cella mit Kultstatue handeln kann. Am Philippeion in Olympia, das zu ebener Erde lag, waren Betrachtung und Pflege der Statuen gewährleistet.

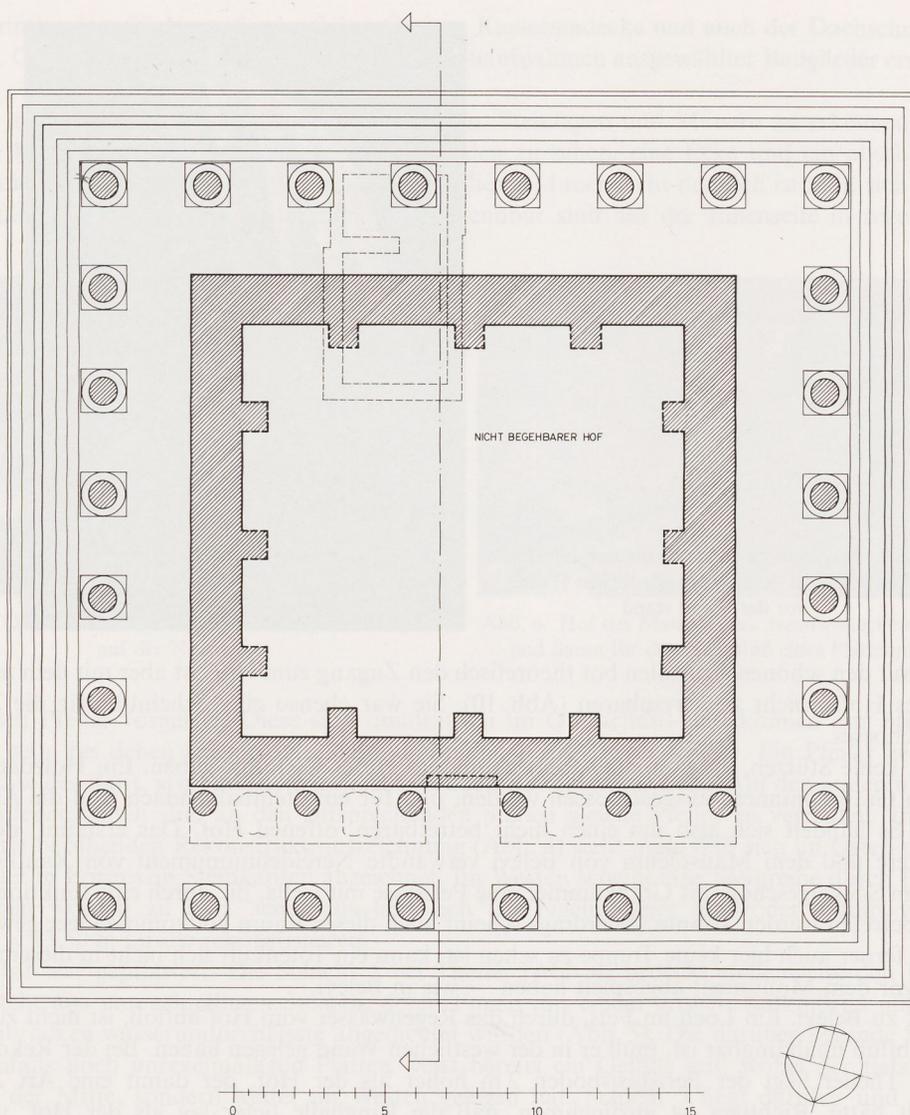


Abb. 8. Rekonstruierter Grundriß des Mausoleums mit doppelter Säulenreihe an der Nordfront

im Norden auf der Außenseite dieser Mauer eine Säulenstellung vorgesetzt war⁷. Es handelt sich um Vollsäulen mit 24 Kanneluren, die jedoch auf einer Seite nur angedeutet sind, mithin vor einer Wand standen (Abb. 7). Trommeln liegen noch heute nördlich des Monuments am Boden. Zu diesen Säulen gehören Palmblattkapitelle und Architrave mit zwei Faszien. Es darf als ziemlich sicher gelten, daß diese Säulen in einen regelmäßigen Grundriß eingebunden waren und genau hinter den Frontsäulen ihren Platz hatten. Ihr Joch von 3.40 m entsprach dem der Außensäulen. Zwischen den mittleren Säulen war die Scheintür angebracht. Die Architrave, von denen einer eine Inschrift trägt, lagen auf den Säulen und setzten sich an den Ecken auf den Seitenwänden fort. In der Zeichnung (Abb. 8. 9. 10. 11. 12) wird deutlich, daß diese Innenarchitrave mit den großen Kassetten der

⁷ Nachträglich entdeckte ich in der Rezension von W. Martini, *Gymnasium* 88, 1981, 73, daß dieser bereits

die richtige Anordnung der unfertigen Säulen entdeckt und eine Publikation in Aussicht gestellt hat.

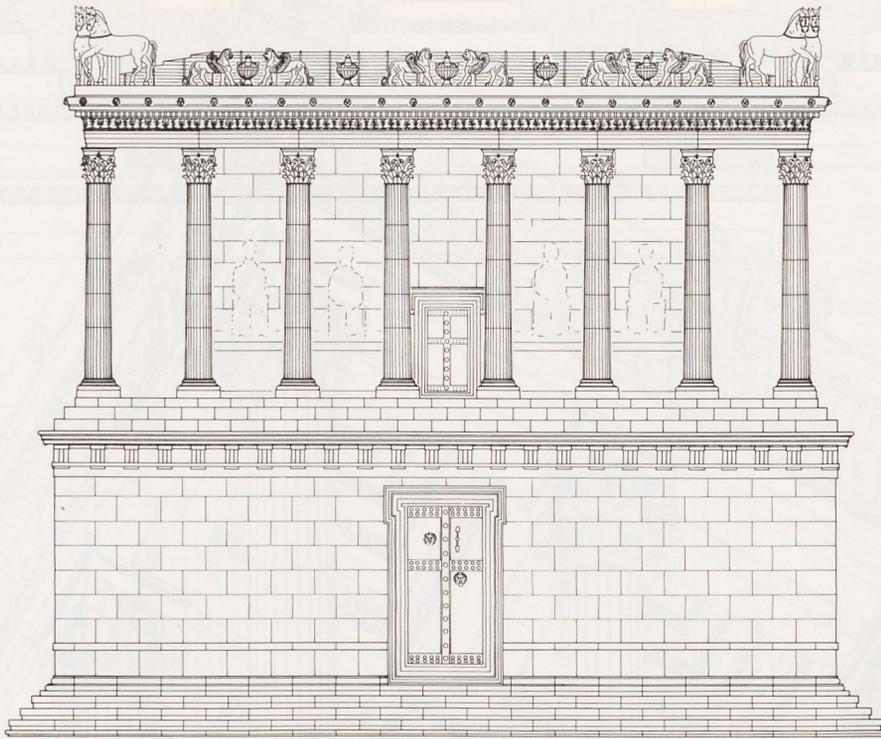


Abb. 9. Rekonstruierte Ansicht des Mausoleums mit einem niedrigen Sockel und zu den Säulen korrespondierendem Triglyphenfries. Die Hauptansicht der Nordseite zeigte in der Tiefe der Halle überlebensgroße Statuen. M. 1 : 500

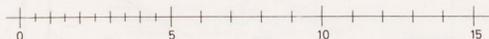
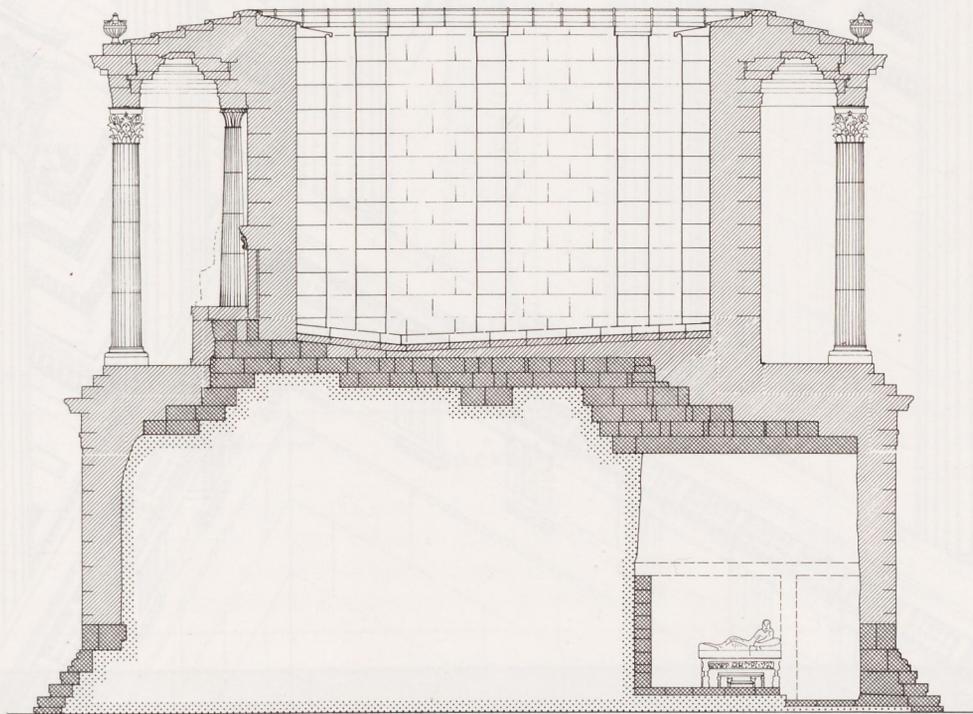


Abb. 10. Rekonstruierter Schnitt durch das Mausoleum mit einem nicht begehbaren Hof im Obergeschoß

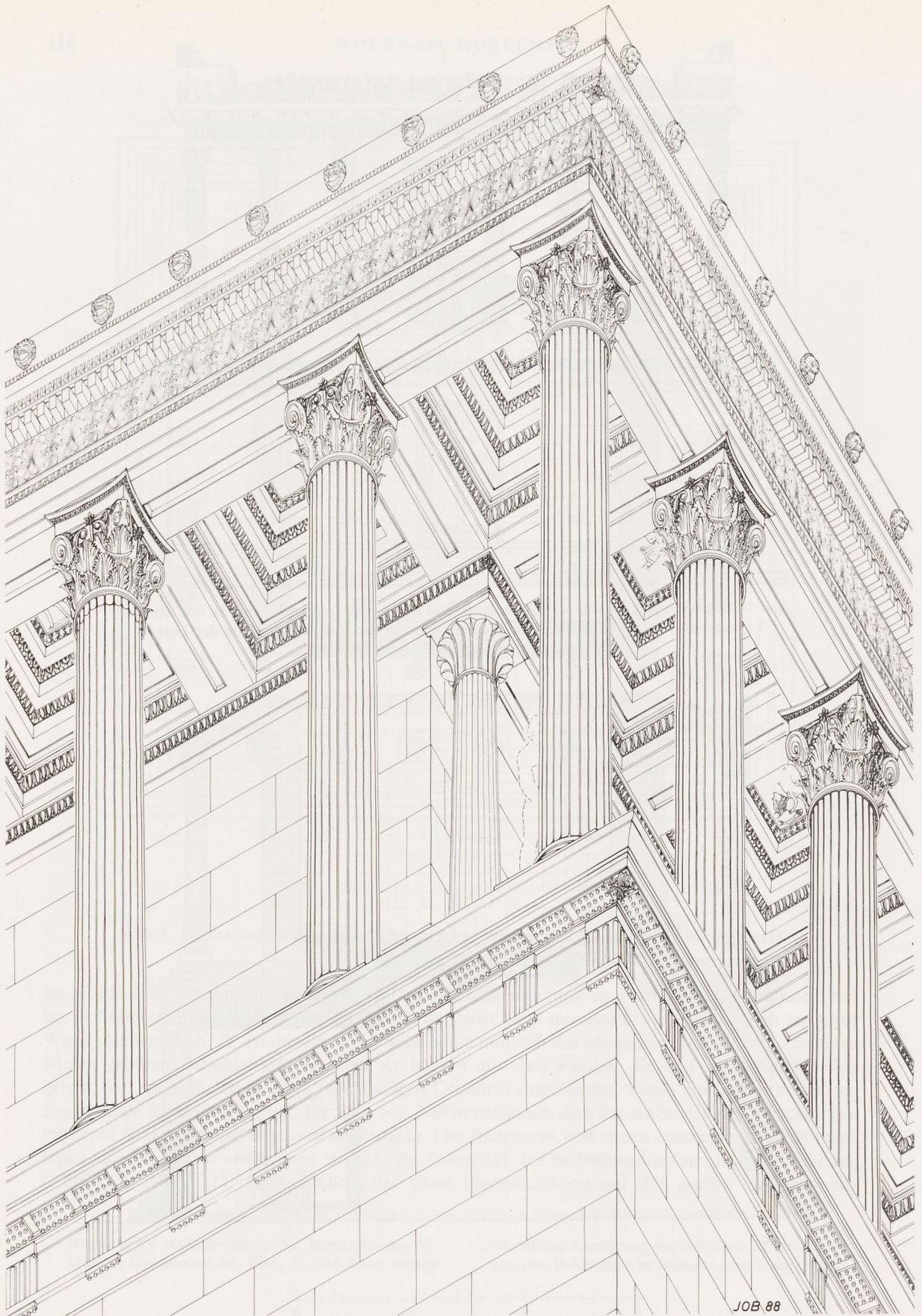


Abb. 11. Nordhalle des Mausoleums. Rekonstruktionszeichnung von W. J. Brunner

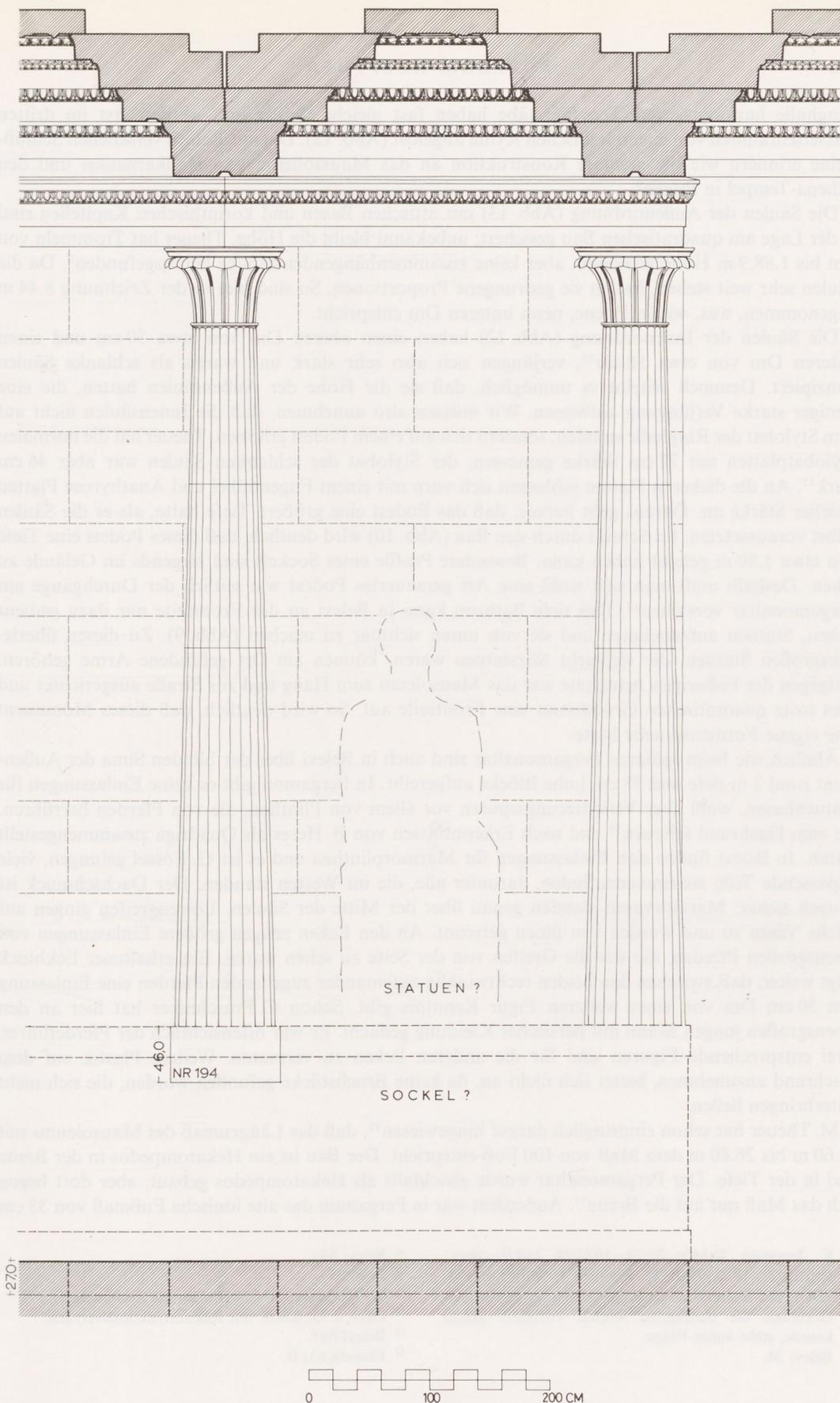


Abb. 12. Rekonstruktion der inneren Säulenstellung auf der Nordseite mit Sockel und Statuen zwischen den Säulen.
M. 1 : 50

Ringhalle harmonisierten. Die Eierstäbe haben fast gleiche Größe und werden erst im dritten Kassettenrahmen von einem lesbischen Kyma abgelöst (Abb. 12). Die mit Reliefs versehenen Schlußsteine erinnern wie die gesamte Konstruktion an das Maussolleion von Halikarnassos und den Athena-Tempel in Priene⁸.

Die Säulen der Außenordnung (Abb. 13) mit attischen Basen und korinthischen Kapitellen sind in der Lage am quadratischen Bau gesichert; unbekannt bleibt die Höhe. Theuer hat Trommeln von 1 m bis 1.88,9 m Höhe gemessen, aber keine zusammenhängenden Stücke herausgefunden⁹. Da die Säulen sehr weit stehen, hatten sie gedrungene Proportionen. So sind hier in der Zeichnung 8.44 m angenommen, was, wie in Priene, neun unteren Dm entspricht.

Die Säulen der Innenordnung (Abb. 12) haben einen oberen Dm von etwa 50 cm und einen unteren Dm von etwa 80 cm¹⁰, verjüngen sich also sehr stark und waren als schlanke Säulen konzipiert. Dennoch scheint es unmöglich, daß sie die Höhe der Außensäulen hatten, die eine weniger starke Verjüngung aufwiesen. Wir müssen also annehmen, daß die Innensäulen nicht auf dem Stylobat der Ringhalle standen, sondern sich auf einem Podest erhoben. Theuer hat die normalen Stylobatplatten mit 27 cm Stärke gemessen, der Stylobat der schlanken Säulen war aber 46 cm stark¹¹. An die dickeren Platten schlossen sich vorn mit einem Fugendübel und Anathyrose Platten gleicher Stärke an. Daraus geht hervor, daß das Podest eine größere Tiefe hatte, als es die Säulen selbst voraussetzten. Im Schnitt durch den Bau (Abb. 10) wird deutlich, daß dieses Podest eine Tiefe von etwa 1.80 m gehabt haben kann. Besondere Profile eines Sockels sind nirgends im Gelände zu sehen. Deshalb muß man sich wohl eine Art gemauertes Podest wie seitlich der Durchgänge am Pergamonaltar vorstellen¹². Das tiefe Bathron kann in Belevi an der Frontseite nur dazu gedient haben, Statuen aufzunehmen und sie von unten sichtbar zu machen (Abb. 9). Zu diesen überlebensgroßen Statuen, die vielleicht Sitzstatuen waren, können am Ort gefundene Arme gehören. Entgegen der bisherigen Annahme war das Mausoleum zum Hang und zur Straße ausgerichtet und wies trotz quadratischen Grundrisses eine Frontseite auf. So wird deutlich, daß dieses Monument eine eigene Formensprache hatte.

Ähnlich wie beim späteren Pergamonaltar sind auch in Belevi über der blinden Sima der Außenfront rund 1 m tiefe und 38 cm hohe Blöcke aufgereiht. In Pergamon gibt es keine Einlassungen für Statuenbasen, wohl aber Verwitterungsspuren vor allem von Plinthen, die von Pferden herrühren, die zum Dachrand schauen¹³ und nach Erkenntnissen von B. Heres als Quadriga zusammengestellt waren. In Belevi finden sich Einlassungen für Marmorplinthen und es ist G. Fossel gelungen, viele anpassende Teile zusammenzufinden, darunter alle, die im Westen standen. Der Dachschmuck ist danach sicher: Marmorvasen standen genau über der Mitte der Säulen, Löwengreifen gingen auf solche Vasen zu und wurden von ihnen getrennt. An den Ecken zeugen größere Einlassungen von lebensgroßen Pferden, die wie die Greifen von der Seite zu sehen waren. Ein erhaltener Eckblock zeigt weiter, daß zwischen den beiden rechtwinklig aufeinander zugehenden Pferden eine Einlassung von 50 cm Dm von einer weiteren Figur Kenntnis gibt. Schon C. Praschniker hat hier an den lebensgroßen jungen Mann mit persischer Kleidung gedacht. Er war offensichtlich der Pferdeführer. Drei entsprechende Figuren sind für die anderen Ecken zu vermuten. Weitere Plastik auf dem Dachrand anzunehmen, bietet sich nicht an, da keine Bruchstücke gefunden wurden, die sich nicht unterbringen ließen.

M. Theuer hat schon eindringlich darauf hingewiesen¹⁴, daß das Längenmaß des Mausoleums mit 29.60 m bis 26.80 m dem Maß von 100 Fuß entspricht. Der Bau ist ein Hekatompedos in der Breite und in der Tiefe. Der Pergamonaltar wurde gleichfalls als Hekatompedos gebaut, aber dort bezog sich das Maß nur auf die Breite¹⁵. Außerdem war in Pergamon das alte ionische Fußmaß von 35 cm

⁸ K. Jeppesen, *IstMitt* 27/28, 1977/78, 169 ff.; ders., *IstMitt* 26, 1976, 91 ff.; W. Koenigs, *IstMitt* 33, 1983, 134 ff. mit älterer Lit. Daß der Architekt des Belevi-Grabmals die berühmten älteren Vorbilder genau kannte, steht außer Frage.

⁹ Belevi 24.

¹⁰ Belevi 53.

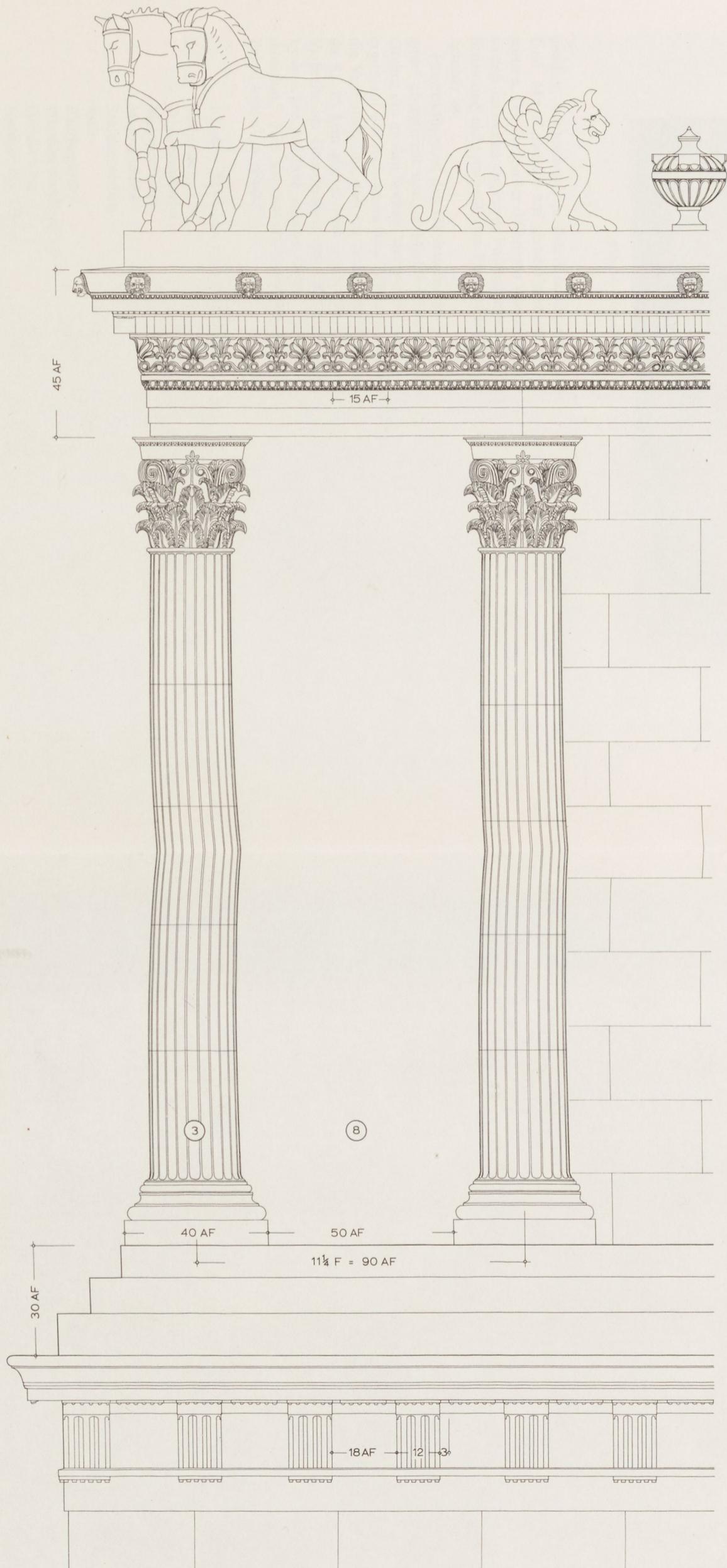
¹¹ Belevi 53.

¹² W. Hoepfner, *AA* 1989, 624 mit Zeichnung.

¹³ Ders. a. O. 626 ff. mit Rekonstruktionsversuch.

¹⁴ Belevi 69 f.

¹⁵ Ebenda 631 ff.



1FUSS=30,08 CM
1AF = 3,76 CM

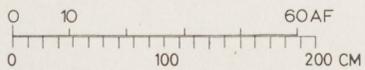


Abb. 13. Rekonstruktion der Außenordnung (Säulenhöhe geschätzt). M. 1 : 50

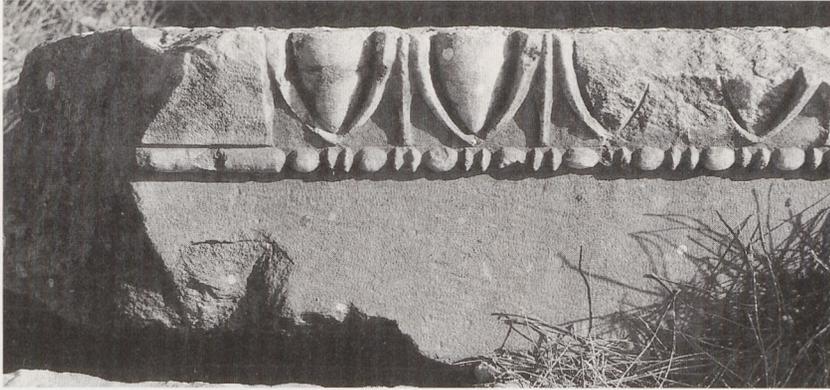


Abb. 14. Unfertiges ionisches Kyma am Architrav

gewählt, während hier in Belevi seltsamerweise der kurze attische Fuß um 29,6 cm Verwendung fand. Mit Hinweisen auf glatte Fußmaße bei der Grabkammer suchte Theuer sein Fußmaß zu stützen. Die Bauglieder differieren jedoch in der Länge um einige Millimeter oder gar Zentimeter, so daß das millimetergenaue Fußmaß zweifelhaft bleibt. Theuers Spekulationen über einen ursprünglichen und nicht ausgeführten Entwurf müssen abgelehnt werden, da ein solcher Entwurf nirgends sichtbar ist.

Hinzuzufügen ist den Untersuchungen von Theuer, daß die Front, bei der alle Elemente aufeinander abgestimmt sind, in Modul entworfen wurde (Abb. 12). So sind beim Triglyphenfries vom Gesims des großen Sockels Metopenbreite und Triglyphenbreite wie üblich mit 3:2 bestimmt. Das ergibt auf das Joch genau drei Triglyphen und drei Metopen oder 15 Einheiten. Hier drängt sich die Vermutung auf, daß das Joch nicht 92 Achtelfuß groß ist, nach Theuer, sondern 90 Achtelfuß, da 92:15 kein glattes Maß ergibt. 90:15 ergibt dagegen 6. Die Hälfte davon entspricht einer Viabreite als Grundeinheit des Entwurfs. Nach gleichem deduktiven Verfahren wurde der von Lysimachos gestiftete Athena-Tempel in Ilion entworfen¹⁶ und entsprechendes gilt für den Pergamonaltar¹⁷. Hier wie dort erscheinen besonders glatte Werte in Achtelfuß. Für das Mausoleum von Belevi scheint zu gelten¹⁸:

| | |
|--|------------------|
| 1 Fuß = 30,08 cm, 1 AF (Achtelfuß) = 3,76 cm | |
| Viabreite | 3 AF = 11,3 cm |
| Triglyphenbreite | 12 AF = 45,1 cm |
| Metopenbreite | 18 AF = 67,7 cm |
| Metopenhöhe | 18 AF = 67,7 cm |
| Stufenunterbau | 30 AF = 1.12,8 m |
| Joch | 90 AF = 3.38,4 m |
| Plinthenbreite | 40 AF = 1.50,4 m |
| Plinthenzwischenraum | 50 AF = 1.88 m |
| Gebälkhöhe | 45 AF = 1.69,2 m |
| Element des Frieses | 15 AF = 56,4 cm |
| 37 Einheiten des Eierstabes entfallen auf 1 Joch. | |
| 19 Einheiten des Zahnschnittes entfallen auf 1 Joch. | |

¹⁶ W. Hoepfner, AM 84, 1969, 165 ff.

¹⁷ Höhengliederung in 20, 30, 70 und 80 Achtelfuß, zusammen 200 Achtelfuß oder 25 Fuß. s. W. Hoepfner,

AA 1989, 631 ff. mit Zeichnung.

¹⁸ Alle Zentimetermaße nach Belevi 11 ff.

Das Mausoleum von Halikarnassos sollte das weithin sichtbare Zentrum der Stadt sein. Das Mausoleum von Belevi liegt eher unauffällig in einiger Entfernung von Ephesos an der Straße nach Sardis. Daß es sich dennoch um ein fürstliches oder sogar königliches Monument handelt, zeigen Größe, Ausstattung und Aufwand. In der Nachbarschaft befindet sich ein Grabtumulus mit schöner Krepis und einem Dm von 65 m, der in archaische oder auch klassische Zeit datiert wird. Der Grabherr von Belevi wollte vermutlich an diese ältere Bestattung anknüpfen.

In der fraglichen Zeit, Ende 4. Jh. bis Ende 3. Jh. v. Chr., sind es vor allem Lysimachos und Antiochos II. Theos, die als Grabherren für Belevi genannt werden. W. Alzinger und R. Fleischer sind der Meinung, daß das Mausoleum für den Neugründer von Ephesos bestimmt wurde und nach der Schlacht bei Korupedion 281 v. Chr., in der der König Reich und Leben verlor, unfertig liegenblieb. 246 v. Chr. starb in Ephesos Antiochos II, der das Familienbegräbnis nicht in Anspruch nehmen konnte, da Seleukia in Pieria gerade ptolemäisch geworden war. Er sei deshalb im Mausoleum von Belevi beigesetzt worden, das nun fertiggestellt wurde. Die Autoren berufen sich vor allem auf Theuer, der die Theorie der zwei Bauphasen aufgestellt hatte. Wesentlich ist allerdings auch östlich oder gar seleukidisch anmutender Bauschmuck.

Die von Theuer postulierten Phasen sind nicht haltbar. Es gab nie einen Entwurf mit Pyramide und geschlossener Cella. Richtig ist aber, daß der Bau in vielen Details unfertig blieb. Das beginnt an den Profilen am Sockel, zeigt sich an den Kymatien am Architrav (Abb. 14), an den Grabvasen auf dem Dach und vor allem an einem Kapitell (Abb. 15. 16), bei dem die unteren Blattkränze fertig bearbeitet sind, während bei den Hochblättern mit der Detailausarbeitung gerade begonnen wurde. Wenn auch unfertige Details geradezu charakteristisch für hellenistische Bauten sind, so gehören doch Kapitelle in der Regel nicht dazu, weil sie auf dem Kopf liegend am Boden fertiggestellt werden. Die Oberseite des unfertigen Stückes in Belevi unterscheidet sich mit vier runden Dübellöchern für Architravbalken und einem zentralen Wolfs- und Hebeloch nicht von den übrigen Kapitellen, und ein mit dem Meißel ausgestemmt Dübelloch ist ein Beweis für den Versatz. Wenn unfertige Kapitelle am Bau versetzt wurden, liegt es zunächst nahe, auf eine Notmaßnahme zu schließen, auf eine schnelle und übereilte Fertigstellung des Bauwerks im Sinn der Theorie von Alzinger und Fleischer. Dennoch sei auch hier gewarnt. Es könnte sich auch bei solcher Unfertigkeit um einen Manierismus handeln, um eine absichtliche Unfertigkeit, die den Bau der Natur näher bringt und den Prozeß des Entstehens konserviert. Th. E. Kalpaxis hat vermutet, daß schon Architekten des 5. Jhs. bewußt eine »unfertige« Architektur entworfen haben¹⁹.

Im Fall von Belevi hätte eine aus dem unfertigen Kapitell zu erschließende Unterbrechung besonders seltsam ausgesehen: Der Bau müßte einschließlich der kannelierten Säulen gestanden haben²⁰. Alle anderen Werkstücke wie Kassetten und Löwenköpfe waren ausgearbeitet und fertig bemalt und lagen versatzbereit herum. Nur eben einige Kapitelle fehlten. Das ist ganz unwahrscheinlich. Wir müssen davon ausgehen, daß es sich in Belevi wie auch am Pergamonaltar um eine absichtliche Unfertigkeit handelt, die sich auf den Dekor bezieht²¹.

Daß die Dachfiguren einem nachträglichen Entwurf entstammen, kann weder bewiesen noch geleugnet werden. An der Technik mit Gußkanälen und Dübeln ist kein Unterschied zu den übrigen Arbeiten am Bau zu sehen. Kann man einen stilistischen Unterschied etwa zu den Reliefs in den Kassetten bemerken oder gar beweisen? Kann oder muß man die Pferde oder die Löwengreifen in eine spätere Zeit datieren als die übrige Plastik? Wenn das nicht der Fall ist, ist man doch geradezu verpflichtet, den Normalfall anzunehmen, nämlich daß das Mausoleum ein Bau aus einem Guß ist²².

¹⁹ Th. E. Kalpaxis, *Hemiteles* (1986) 141.

²⁰ Die Kannelierung wird erst nach Aufrichtung der Säulen einschließlich Kapitell vorgenommen, wie der Apollontempel von Didyma beweist.

²¹ Die Vorstellung von einem späteren Reparaturstück

oder von einem verworfenen Bauglied hilft nicht weiter, da die unfertigen Stücke nach Ausweis der Dübellöcher am Bau versetzt waren.

²² So schon W. Martini, *Gymnasium* 88, 1981, 74.



Abb. 15. 'Unfertiges korinthisches Kapitell



Abb. 16. Wie Abb. 15. Oberseite des unfertigen korinthischen Kapitells mit Dübellöchern und Wolfsloch

Das in vieler Hinsicht originelle Monument von Belevi ist nicht über Nacht entstanden. Planung und Ausführung haben mindestens drei, wahrscheinlich eher fünf Jahre gedauert. War das Grabmal für Antiochos II. bestimmt, müßte man den Leichnam in Ephesos, am Rande des Reiches, für mehrere Jahre provisorisch bestattet haben. Hätte da eine Rückführung in seine Residenz Antiochia am Orontes nicht näher gelegen²³?

Wenn man Bauten des 3. Jhs. v. Chr. auch kaum auf das Jahrzehnt genau datieren kann, so möchte man das Mausoleum mit den kräftigen korinthischen Kapitellen und dem schönen Lotos-Palmettenfries lieber in den frühen Hellenismus setzen und an die Zeit der Diadochen denken, die doch allen Grund hatten, in der Tradition Alexanders orientalische Elemente in ihrer Kunst beizubehalten. Unter den großen ephesischen Persönlichkeiten scheint es mir immer noch Lysimachos zu sein²⁴, der als Grabherr von Belevi in Frage kommt, auch wenn wir nun das Mausoleum einschließlich seines Dachschmucks als ein großes Bauwerk aus einem Guß betrachten. Lysimachos hatte viele Jahre als Gefährte und General Alexanders im Osten gelebt, und so ist es doch nicht undenkbar, daß er einen Pferdeführer in persischer Tracht darstellen ließ und auch Löwengreifen als Dachschmuck bevorzugte. Für die Datierung ist besonders wichtig, daß V. Mitsopoulos-Leon die beim Mausoleum gefundene Keramik, darunter viele in einem 'Nest' aus der Bauzeit gefundene Stücke, in die Jahre um 300 oder bald danach datiert²⁵. Lysimachos hätte demnach frühzeitig mit der Errichtung seines Grabmals begonnen, vermutlich 286 v. Chr., als Ephesos in seine Hand kam und neu geordnet wurde. Da die Ephesier nach seinem Tode die Erinnerung an den ungeliebten König auslöschen wollten²⁶, wäre ein Weiterbau des Mausoleums undenkbar. Halten wir an dem Bauherrn Lysimachos fest, müßte das Monument 281 v. Chr. bereits gestanden haben.

Anschrift: Prof. Dr.-Ing. Wolfram Hoepfner, Seminar für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, Kiebitzweg 7, D-1000 Berlin 33

²³ Das Monument von Limyra war kein Grabmal, sondern ein Denkmal für Gaius Cäsar am Ort seines Todes, P. Herz in: J. Ganzert, Das Kenotaph für Gaius Cäsar in Limyra, *IstForsch* 35 (1984) 178 ff. Der Leichnam des jungen Feldherrn wird also nach Rom transportiert worden sein.

²⁴ W. Hoepfner, *AM* 84, 1969, 180 f., so auch gleichzeitig H. Bauer, *Korinthische Kapitelle des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr.* (1973) 119 ohne Kommentar.

²⁵ Belevi 166.

²⁶ *RE* V 2 (1905) 2794, 2 ff. s. v. Ephesos (Bürchner).